

UNSERE HÜTTE

WERKSZEITUNG FÜR DIE
AUGUST THYSSSEN-HÜTTE HAMBORN
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIENGESellschaft

Zur wirtschaftlichen Lage

Ein sehr angesehener und kluger Finanzfachmann, Dr. h. c. Robert Pferdman, hat sich kürzlich anlässlich der Erstattung eines Geschäftsberichtes in einer Weise über die augenblickliche Lage der deutschen Wirtschaft ausgelassen, wie sie bestimmter und treffsicherer selten gefunden wird. Wir wollen daher unseren Lesern seine Ausführungen nicht vorenthalten. Sie mögen hier und da einiges nicht so beurteilen, wie mancher Leser es wünschte; immerhin aber zeugen sie von einem tiefen wirtschaftlichen Verständnis und großer, sorgfältiger Überlegung und dürften aus diesem Grunde auch für andere Eingestellte von Interesse sein. Er sagte u. a. folgendes:

Unsere wirtschaftliche Gesamtlage ist nach wie vor recht angespannt. Bei der Industrie liegen die Verhältnisse zwar verschieden. Während einzelne Branchen noch über befriedigende Verhältnisse verfügen, sind andere, vor allem Kohle und Textil, ausgesprochen schlecht. Die augenblicklich eingetretene Besserung des Kohlenabsatzes, eine Folge der ungewöhnlichen Kälteperiode, darf über die tiefgreifende Verschlechterung der Lage der Kohlenindustrie im ganzen nicht hinwegtäuschen. Besonders schwierig ist die Lage der Textilindustrie geworden. Sie, die wie kaum eine andere den Schwankungen der Mode unterliegt, leidet am schwersten unter der verfehlten steuerlichen Gesetzgebung. Es liegt auf der Hand, daß bei einer ausgesprochenen Modeindustrie gute Gewinnjahre mit starken Verlustjahren wechseln müssen. Wenn man nun die Gewinne der guten Jahre den Industrien hinwegsteuert — und gerade in der Textilindustrie sind infolge der noch vorherrschenden Form der Einzelunternehmungen und Eigengesellschaften die steuerlichen Lasten besonders hoch — so können Verluste nur aus der Substanz gedeckt werden. Das aber muß zum Ruin des betreffenden Unternehmens führen. — Der Großhandel ist in einer geradezu verzweifelter Lage. Wo immer man hinsieht, überall sind auch alte, gut fundierte und umsichtig geleitete Großhandelsfirmen gezwungen, ihre Geschäfte aufzugeben. Auch im Einzelhandel mehren sich die Zahlungseinstellungen. Das Weihnachtsgeschäft, von dem man manches erhoffte, hat allgemein enttäuscht.

Was sich heute zeigt, das ist nicht lediglich das „Hoch“ ablösende „Tief“ im ewigen Wechsel der Konjunktur. Der Grund liegt tiefer. Allmählich reift die Frucht einer jahrelang betriebenen falschen Wirtschaftspolitik. Man kann keine Wirtschaft gesund erhalten, wenn man ihr nicht die Möglichkeit läßt, eigenes Kapital zu bilden. Und das kann sie heute — bis auf verschwindende Ausnahmen — nicht. Unsere heutige Gesetzgebung stellt als erste Forderung auf: Besserung der sozialen Lage des Arbeiters. Denn die

Wirtschaft sei um der Menschen willen — der Mensch nicht um der Wirtschaft willen, da —

Dieser Satz an sich ist richtig. Zweck alles vernunftgemäßen Wirtschaftens ist und kann nur sein, den Wohlstand zu mehren, und zwar den Wohlstand der Allgemeinheit. Hinsichtlich dieses zu erstrebenden Zieles kann es keine Meinungsverschiedenheiten geben.

Stärkste Bedenken müssen aber laut werden über den Weg, der zur Verwirklichung dieses Zieles bei uns eingeschlagen wird. Die Parteien — bis auf wenige Ausnahmen — überbieten sich, auf Kosten der vermeintlich Stärkeren ein Versorgungssystem für alle zu schaffen, ein System, das in vielen Fällen direkt auf eine Prämie für Faulheit und Drückbergerei hinausläuft und damit in weitestem Umfang von ungünstigster Wirkung auf die seelische Einstellung des Arbeitnehmers sein muß. Dazu wird von Regierungen wegen einer Praxis gefördert, die glaubt, durch fortwährende Lohn erhöhungen dem Arbeiter den ihm gebührenden Anteil am nationalen Wirtschaftsergebnis sicherstellen zu können. Auf diese Weise wird heute bei uns versucht, den Wohlstand der Allgemeinheit zu mehren. Alle diese Bemühungen sind aber nicht höher zu werten als der unmögliche Versuch, das Pferd am Schwanz aufzuführen.

Was heißt denn: durch Wirtschaften den nationalen Wohlstand

mehren? — Neue Werte — zusätzliche Wirtschaftsgüter schaffen, die — gleichgültig, wie selbstsüchtig auch die Einstellung des einzelnen Wirtschaftlers sein mag — doch immer zu einer Bereicherung der Volkswirtschaft in ihrer Gesamtheit führen müssen. Mit Lohn erhöhungen allein ist es nicht getan. Damit wächst kein Halm Getreide auf den Feldern mehr, wird keine Tonne Kohle oder Erz mehr



Blick ins Weite

gefördert, verläßt kein einziges Halb- oder Fertigfabrikat mehr die Werkstätten unserer Industrie. Damit wird nur die nationale Erzeugung verteuert und eine immer stärkere Absperrung vom Weltmarkte herbeigeführt. — Wie aber ist es bei uns? Man glaubt scheinbar allen Ernstes, nur die Löhne erhöhen zu brauchen, um den Arbeiter wirtschaftlich besserzustellen. Einziges Erfordernis für die Möglichkeit von Lohnerhöhungen ist im besten Falle die Frage, ob sie die Wirtschaft noch „tragen“ kann, was im Sinne jener Kreise, denen die Verantwortung für solche wirtschaftliche Unvernunft zufällt, nur soviel bedeutet, wie: Werden die mit diesen Lohnerhöhungen belasteten Unternehmungen unmittelbar daran zugrunde gehen?

Daß wir auf diese Weise nur zu einem allmählich immer stärkeren Verzehrer aller wirtschaftlichen Güter, nicht aber zu einer größeren Produktion gelangen, liegt auf der Hand. Also mit der Zeit Minderung des allgemeinen Wohlstandes statt seiner Mehrung. Denn zu der für die Förderung des Wohlstandes notwendigen Verbreiterung der Erzeugung gehört Kapital. Die Fähigkeit zur eigenen Kapitalbildung muß eine gesunde, entwicklungsfähige Wirtschaft in sich tragen. Die Möglichkeit hierzu geben die aus der wirtschaftlichen Tätigkeit erzielten Gewinne. Werden diese Gewinne der Wirtschaft genommen — wie dies in einer geradezu törichten Furcht vor einer einseitigen Bereicherung der Wirtschaft bei uns geschieht — dann ist sie der Möglichkeit einer immer größeren Steigerung aller wirtschaftlichen Güter im weitesten Maße beraubt. In immer stärkerem Umfange muß sie sich das schwindende Eigenkapital zu hohen Zinsen im Auslande borgen. Wie lange aber wird Deutschland — wenn unsere Wirtschaftspolitik sich in der bisherigen Richtung weiterbewegt — überhaupt noch vom Auslande Kredit erhalten, wenn auch zu Säzen, wie sie sonst nur gegenüber ausländischen Schuldnern üblich sind? Ich sehe es als ein tiefbetrübliches Zeichen — aber als eine klare Quittung gegen die kapital- und unternehmerfeindliche Politik an, daß es immer schwieriger sein wird, auch deutsches Kapital für das innerdeutsche Kapitalbedürfnis zu interessieren. Die Banken wissen ein Lied davon zu singen. Man kauft ausländische Werte,

auch wenn sie erheblich weniger Zinsen als deutsche tragen, weil man kein Vertrauen zu der öffentlichen Wirtschaftspolitik hat. Dahin hat man es glücklich in Deutschland gebracht. Das Anlage suchende Kapital fordert Ruhe und Sicherheit, und man verneint in vielen Kreisen, daß diese Voraussetzungen bei uns gegeben sind. Wir steuern einen gefährlichen Kurs.

Schauen Sie nach Rußland. Vor kurzem ist in Moskau die Brotkarte eingeführt worden. Eine Regierung hat sich zu dieser Maßnahme entschließen müssen, deren höchste Forderung, deren ehrlichstes Bemühen die Hebung des Proletariates war. Vernichtung des kapitalistischen Systems erschien ihr der beste und einzigste Weg zu diesem Ziele zu sein. Und der Erfolg dieser Bemühungen? — Eine Senkung der Lebenshaltung, ja, geradezu eine Verelendung der breitesten Massen, vor allem auch des Arbeiterstandes selbst, wie sie im zaristischen Rußland niemals bestanden hat. Diejenigen, die Nutznießer eines rigorosen, kapitalfeindlichen Systems werden sollten, sind seine Opfer geworden. Ausgezeichnete Kenner des russischen Wirtschaftslebens versichern, daß innerhalb weniger Jahre sich in der russischen Wirtschaftsverfassung ein grundlegender Wandel unter weitgehenden Zugeständnissen an die kapitalistische Wirtschaftsordnung vollziehen wird. Und die Lehre hieraus: Daß jede Wirtschaftsverfassung, auf welchen Grundanschauungen sie auch beruhen mag, sich auf die Dauer den ehernen kapitalistischen Gesetzen nicht zu entziehen vermag, daß sie sich ihnen beugen muß, ob sie will oder nicht.

Ich für meine Person sehe leider nur zwei Möglichkeiten, da ich an eine baldige Rückkehr zur Vernunft nicht glauben kann bei der ganzen Einstellung der — nicht zuletzt durch verfehlte Regierungsmahnahmen — im Mißtrauen gegen die Wirtschaft und ihre Führer erzogenen Arbeitermassen. Der eine Weg ist: Freiwillige Abstellung der jetzt bestehenden parlamentarischen Mißwirtschaft. Der zweite Weg führt über ein Trümmersfeld der deutschen Wirtschaft und über eine Verelendung breiter Volksschichten durch den diesen Tatsachen innewohnenden Zwang zur Vernunft.

Das dritte Geschäftsjahr der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft

Aus dem Bericht des Vorstandes für die ordentliche Generalversammlung am 27. Februar 1929.

Das abgeschlossene Geschäftsjahr brachte uns in unseren Haupterzeugnissen — Kohle und Roßs einerseits, Roheisen, Rohstahl und Walzzeugnisse andererseits — die bisher höchste Erzeugung, die in diesem Jahre zum ersten Male in voll durchrationalisierten Betrieben hervor gebracht werden konnte. Seit Bestehen unserer Gesellschaft wurden von uns insgesamt mehr als 275 Millionen Reichsmark lediglich für technische Umgestaltungen und Verbesserungen der Werksanlagen aufgewandt, während es gleichzeitig gelang, in weitem Umfange sowohl in der Erzeugung wie im Verkauf und in der Verwaltung Vereinfachungen und Ersparnisse eintreten zu lassen. So sind z. B. die von unseren Gründerwerken im Jahre 1926 übernommenen Bestände verringert worden. Unter diesen Verhältnissen ist das Ergebnis des mit dem 30. September 1928 abgelaufenen Geschäftsjahres wenig befriedigend. Wir sind nur in der Lage, eine Dividende von sechs Prozent zum Vorschlag zu bringen, also mindestens 2 1/2 Prozent weniger, als es der landesüblichen Verzinsung mündelsicherer Anlagewerte entspricht.

Der technische Ausbau unserer Werksanlagen und die Zusammenziehung unserer Erzeugung auf die leistungsfähigsten und am günstigsten gelegenen Betriebe wurde planmäßig fortgesetzt. Insgesamt wurden von uns im Betriebsjahr annähernd 150 Millionen Reichsmark für Neubauten und Betriebsverbesserungen ausgegeben. Etwas mehr als die Hälfte dieses Betrages wurde zur Durchführung des umfangreichen Kokerei-Neubau-Programms sowie zur Erweiterung und Verbesserung unserer Schachtanlagen verwandt, der Rest diente zur Durchführung zahlreicher Neubauten und Betriebsverbesserungen auf unseren Hütten, Verfeinerungswerken sowie bei unseren Rohstoffbetrieben.

Der Verlauf des Geschäftsjahres ist dadurch gekennzeichnet, daß die in ihm erzielte Erzeugungsteigerung durchweg auf die ersten sechs Monate des Geschäftsjahres entfällt; lediglich in Roßs ist die Erzeugung infolge des allmählichen Ingangsetzens unserer neuen Kokereien erst gegen Ende des Geschäftsjahres wesentlich gestiegen.

Die ungünstige Entwicklung im zweiten Halbjahre beruht in erster Linie auf dem starken Nachlassen der Nachfrage des deutschen Innenmarktes. Große Teile der Maschinenindustrie, die Schiffbauindustrie, dann vor allem die Reichsbahn schränkten ihre Bestellungen wesentlich ein. Sodann trug die trostlose Lage der Landwirtschaft zu dem Rückgang des inländischen Absatzes unserer Erzeugnisse wesentlich bei. Die ausländischen Märkte, auf denen unsere Erzeugnisse noch vielfach starken Hemmnissen und kaum zu überwindenden Zollschranken begegnen, konnten diesen Ausfall nur der Menge, nicht aber den Preisen nach ausgleichen.

Ab 1. Mai wurde durch verbindlich erklärten Schiedsspruch dem Ruhrbergbau eine Lohnerhöhung von 8 Prozent auferlegt. Ferner wurde die Arbeitszeit in den durchgehenden Betrieben über Tage von zehn zunächst auf 9 1/2 und ab 1. August auf neun Stunden festgesetzt. Die Gehälter der Tarifangestellten erfuhren ab 1. Juni eine Erhöhung von sieben Prozent. Die sozialen Abgaben stiegen u. a. durch anderweitige Festsetzung der Knappschaftsgebälle im Januar, ferner durch Heraussetzung der Angestelltenversicherungsgrenze von 500 auf 700 Reichsmark. Bei den Hüttenwerken wurde in Ausführung der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 durch verbindlich erklärten Schiedsspruch vom 15. Dezember 1927 in einer Reihe von Betrieben die dreigeteilte Schicht ab 1. Januar 1928 angeordnet, in anderen die Arbeitszeit verkürzt. Ferner wurde die Erhöhung der Stundenverdienste um zwei Prozent vorgesehen und der Ausfall an Lohn, den

die Arbeitnehmer durch Verkürzung der Arbeitszeit erlitten, zu fünfzig bzw. sechzig Prozent bei Akkordlöhnern den Unternehmern auferlegt. Insgesamt trat durch die Lohnbestimmungen des Schiedsspruches eine Erhöhung der Lohnsummen von etwa vier Prozent ein.

Von den größeren Neubauten erwähnen wir im Bergbau: je eine Kohlenwäsche auf den Zechen Westhausen, Bruchstraße und Beederwerth, eine Kohlenaufbereitungsanlage für Schacht 1/2 der Zeche Erin, die Drahtseilbahn von der Zeche Adolf von Hansmann über Zeche Westhausen nach der neuen Kokerei der Zeche Hansa. Bei den Hüttenwerken sind zu nennen: der neue Hochofen VIII der August Thyssen-Hütte, Hamborn, der Ausbau der Stahlwerksanlagen bei der August Thyssen-Hütte, die Fertigstellung des ersten kipptbaren Talbotofens auf der Hütte Ruhrort-Weiderich, die Erweiterung der Abjüstage auf dem Walzwerk I der Dortmunder Union, das neue Maschinenhaus mit zwei Gasgebläsemaschinen beim Bochumer Verein, die Gasrohrschweißanlage beim Stahl- und Walzwerk Thyssen in Mülheim. Ferner wurden unsere großen Verfeinerungs- und Qualitätsbetriebe wesentlich ausgebaut und verbessert.

Die Gesamtzahl der in unseren Betrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten betrug:

Stand	Arbeiter	Angestellte	zus.	dabon Steinkohlenbergbau
				Arbeiter Angestellte zus.
30 9 27	183 179	15 740	198 919	88 730 5 173 93 903
30 9 28	172 595	15 394	187 989	82 404 4 988 87 392

Die Anzahl der Beschäftigten ging also bis Ende des Berichtsjahres allmählich um 346 Angestellte und 10 584 Arbeiter zurück. Am stärksten war der Steinkohlenbergbau an diesem Rückgang beteiligt.

Insgesamt hat sich die Belegschaft am Ende des Geschäftsjahres (30. September 1928) auf den heute von unserer Gesellschaft betriebenen Werken gegenüber dem Stand der gleichen Betriebe bei den verschiedenen Gründergesellschaften unmittelbar vor Gründung der Vereinigten Stahlwerke (31. März 1926) wie folgt verschoben:

Die Zahl der Arbeiter hat um 4,8 Prozent zugenommen; die Zahl der Angestellten (ausschließlich Vorstand und Prokuristen) hat um zwei Prozent abgenommen, desgleichen die der Prokuristen um 18,5 Prozent und die der Vorstandsmitglieder und gleichgestellten Direktoren um 26,6 Prozent.

Die von uns gezahlte Summe der Löhne und Gehälter überstieg die des Vorjahres, wie auch das Einkommen des einzelnen Arbeiters und Angestellten im Berichtsjahr weiter zunahm. Unsere gesamten sozialen Leistungen überstiegen die des Vorjahres um 5,8 Prozent. An Steuern zahlten wir im abgelaufenen Geschäftsjahr RM. 62 885 000,—, während wir im Vorjahre RM. 61 345 000,— aufwenden mußten.

In der Bildung internationaler Verkaufsverbände, die zur Festigung der vielfach stark umstrittenen ausländischen Märkte unbedingt erforderlich ist, sind wesentliche Fortschritte im Berichtsjahr nicht erzielt worden. Das Zustandekommen derartiger Vereinbarungen bildet für die deutsche Industrie, wie von dieser immer wieder betont, eine wesentliche Voraussetzung für eine Verlängerung der im Herbst d. J. ablaufenden Internationalen Rohstahlgemeinschaft.

Die Aussichten des neuen Geschäftsjahres sind nicht zu übersehen. Die Zukunft der deutschen Industrie ist vollständig von einer wesentlichen Herabsetzung der heute auf Deutschland ruhenden untragbaren Reparationslasten abhängig.

An der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

III. Vom Wesen der Religion

In meinem Aufsatz über „Einzelnen und Gemeinschaft“ wurde dargestellt, der Aufbau eines Sozialwesens sei im wesentlichen von der Einstellung der Menschen, welche die betreffende Gemeinschaft bilden, abhängig. Diese Einstellung könne, vom Einzelnen ausgehend, zu seinem Nutzen und für sein Interesse die Gesellschaft und den Staat aufbauen wollen, oder umgekehrt vom gesamten Gesellschaftsinteresse ausgehend, den einzelnen erst in die Gesellschaft einordnen. Für eine gesunde, gerechte Gesellschaftsordnung käme nur die letztere Weltanschauung in Frage, da nur sie die Blüte der Gesamtheit und die Zurückdrängung der Einzelinteressen verbürge. Es wurde weiterhin darauf hingewiesen, daß Weltanschauung im Grunde eine gefühlsmäßige Einstellung sei, weil sie nur dann in Handlungen sich auswirke. Nicht das Wissen um die Notwendigkeit der Unterordnung unter das Gemeinschaftsinteresse gibt dem Einzelnen Anlaß, seine persönlichen Interessen zurückzustellen, sondern das Gefühl, Teil eines unendlich größeren und ewigen Ganzen zu sein. Eine solche gefühlsmäßige Grundeinstellung, die der heutigen Zeit abgeht und deren Mangel den „Kampf aller gegen alle“ verschuldet, ist im weitesten Wortsinne religiöser Art.

Religion darf nicht mit Kirche verwechselt werden. Die Kirche ist der organisatorische Niederschlag einer menschlichen Gemeinschaft gleichen Bekenntnisses. Religion ist begrifflich mehr als Kirche. Kirche ist ein bestimmt gearteter Teil des religiösen Lebens überhaupt. So ist denkbar, daß kirchlich gesinnte Menschen nicht schlechthin religiös genannt werden und umgekehrt gibt es sicher religiöse Menschen, die eine kirchliche Bindung ablehnen.

Was ist nun Religion? Die Übersetzung dieses lateinischen Wortes lautet „Bindung“. Bindung an wen? Das ist die große Frage, die Frage des Glaubens. Entscheidend ist aber das Grundgefühl des Einzelnen, nicht allein und einmalig, also vorübergehend in der vergänglichen Form des menschlichen Lebens in die Welt hineingestellt zu sein, sondern Teilchen eines höheren gemeinsamen Gesamtlebens, eines mehr oder minder unbegreiflichen höheren Wesens zu sein, von dem das Einzelne ausgeht und in welches es wieder hineinkommt. Religion ist also der Glaube an eine allumfassende höhere Ordnung. Dieser Glaube braucht zunächst nicht irgendwie vergegenständlicht zu werden. Bestimmte klare Vorstellungen von jener höheren Ordnung oder einer sinnlich nicht wahrnehmbaren Welt brauchen zunächst mit dem religiösen Grundgefühl nicht verbunden zu werden.

Es liegt aber im Wesen der menschlichen Natur, daß immer dieses Gefühl in irgendeiner Form im Menschen lebt und um eine bestimmte Gestaltung ringt. Und zwar deshalb in der menschlichen Natur, weil das menschliche Leben

vergänglich ist und diese Vergänglichkeit vom Menschen zum mindesten geistig und in der Vorstellung überwunden werden will. Wir haben alle einen Drang nach Ewigkeit. Die Vorstellung, daß der Tod unser ganzes Streben und Mühen jäh abschneiden soll, ist für den menschlichen Geist unerträglich. Er fragt sich, ob dann nicht das ganze irdische Leben sinnlos, nicht alle Mühen vergeblich wären, wenn nicht ein Weiterleben in irgendeiner Form zu erwarten ist. Aber noch ein anderer Anreiz besteht im menschlichen Geiste, über das diesseitige, begrenzte Leben hinauszuwachsen. Es ist die Mangelhaftigkeit unserer Erkenntnis. Je mehr wir in das Wesen des Weltalls Einblick gewinnen, desto mehr erkennen wir die Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit. Wir stehen, wie schon der große Philosoph Kant bemerkt hat, dem gestirnten Himmel fassungslos gegenüber. Auch Fortschritte der Technik und tieferes Eindringen in das Wesen des Stoffes kraft der Errungenschaften der Naturwissenschaft vermögen uns keinerlei Aufklärung zu gewähren. Im Gegenteil! Je weiter Naturwissenschaft und Technik voranschreiten, um so gewaltiger muß die Begrenzung des unendlichen Weltalls werden und um so brennender ergibt sich die Frage, ob mit dem Zerfall des menschlichen Leibes alles Leben seinen endgültigen Beschluß finde. Es ist also nicht richtig, daß der Fortschritt der naturwissenschaftlichen Erkenntnis die Gläubigkeit des Menschen vernichte; vielmehr wird der tiefe Einblick in die Geheimnisse der Natur dazu führen, ihren Bau und ihre planmäßige Entwicklung noch geheimnisvoller erscheinen zu lassen denn bisher.

Selbstverständlich ist es möglich, daß bestimmte Erscheinungen, die von religiösen Lehren als Wunder und unerklärlich dargestellt werden, mit der fortschreitenden Erkenntnis naturwissenschaftlicher Zusammenhänge ihren Wundercharakter verlieren. Daraus den Schluß zu ziehen, das religiöse Leben, Denken und Fühlen sei überflüssig geworden, ist verfehlt. — Wenn wir beispiels-

weise festgestellt haben, daß die heutige Welt sich allmählich in Jahrtausenden entwickelt hat und nicht — wie die Schöpfungsgeschichte lehrt — in sieben Tagen erschaffen wurde, so ist damit keineswegs das Wunder der Schöpfung erklärt. Es ist damit lediglich ein naiver Glaube beseitigt worden, und die Anforderungen, die jetzt an den menschlichen Glauben gestellt werden, sind größer geworden. Denn woher kommt das Leben, das doch auch einmal zu Beginn jener Entwicklungsreihe gestanden haben muß, die Darwin aufgestellt hat? Der Monismus der sogenannten Freidenker und die Schule des Philosophen Haedel, die in breiten Volksmassen starken Widerhall gefunden haben, sind deshalb etwas sehr Oberflächliches. Er wendet sich lediglich gegen die Darstellung der Bibel, setzt aber an ihre Stelle gar nichts als unbestimmte Vermutungen, an welche die Monisten genau so glauben wie die Christen. Also auch bei den Freidenkern wird geglaubt; nur bilden sie sich ein, sie wüßten alles — und deshalb sind sie eigentlich im Grunde abergläubisch.

Wer darf ihn nennen?

Und wer bekennen:

Ich glaub' ihn!

Wer empfinden

Und sich unterwinden

Zu sagen:

Ich glaub' ihn nicht!

Der Allumfassende,

Der Allhalter,

Faßt und erhält er nicht

Dich, mich, sich selbst?

Wölbt sich der Himmel nicht da droben,

Die Erde nicht hier unten fest,

Und steigen friedlich blinkend ewige

Sterne nicht heraus?

(Goethes Faust)

Ordnung und Sauberkeit — dazu sei stets bereit!

Wunder der Schöpfung



In dem großen, unerschöpflichen Reiche der Schmetterlinge führt eine der umfangreichsten Familien den Namen „Spanner“ (Geometridae). Warum heißen die Tiere so? Die Wissenschaft, welche ihnen diese Bezeichnung gab, hat sich doch zweifellos etwas dabei gedacht, denn: „Dem Kinde einen Namen geben und es laufen lassen“ — so etwas gibt's in der Wissenschaft nicht!

Der Name hat mit den Faltern selbst nicht das geringste zu tun, er ist vielmehr auf eine ganz besondere Eigentümlichkeit ihrer Raupen zurückzuführen. Diese besitzen nämlich nur zwei Paar Bauchfüße. Alle anderen Raupenarten haben deren fünf Paar, und zwar befindet sich eines davon in unmittelbarer Nähe des Köpfchens, das andere dagegen am Schwanzende, der ganze übrige Raupenleib ist also heinlos. Diese merkwürdige Anordnung der Schöpfung hat eine ganz eigenartige Kriechbewegung der Tiere zur Folge. Die Raupe streckt ihren Körper lang aus, ergreift mit ihrem ersten Fußpaar irgendeine Blatt- oder Zweigstelle und setzt ihr hinteres Fußpaar unmittelbar neben das erste, dergestalt, daß der übrige Leib gezwungen ist, sich in hohem Bogen nach oben zu krümmen. Im nächsten Moment greift sie mit Fußpaar 1 weiter nach vorn, dabei naturgemäß ihren gekrümmten Leib wieder streckend usw. Die Raupe „spannt“ sich auf ihrem Wege. Unsere Großväter haben mit ihrer Handspanne manch eine Länge festgestellt und bei diesem primitiven Maßverfahren mit Daumen und kleinem Finger die gleiche Bewegung ausgeführt, wie die Spanner Raupe es tut.

Hat sich die Raupe sattgefressen, so nimmt sie ihre Schutzstellung ein (Mimikry), d. h. sie hält sich mit dem hinteren Fußpaare irgendwo fest und streckt ihren übrigen Körper in schräger Haltung frei in die Luft hinaus; in dieser Stellung verharrt sie manchmal stundenlang, und derjenige, welcher dies Gebaren nicht kennt, wird über den „vertrodneten Zweig“, welchen die Raupe

vortäuscht, glatt hinwegsehen, denn ein Lebewesen vermutet er nicht. Und dies will unser Tier ja auch nur erreichen, und zwar nicht nur dem Menschen gegenüber. Mancher Vogel wird auf diese schlaue Art irreführt und hüpfst vorbei, ohne auch nur im entferntesten zu ahnen, daß er soeben einen schmackhaften Raupenbraten überfah. Wer gelegentlich einmal im Herbst oder Frühling irgendwo Esen zu sehen bekommt und diesen genau betrachtet, der wird solche „vertrodnete Zweige“ finden, er hat dann die Raupen von dem hübschen Raupschwalben (Ourapteryx sambucaria) entdeckt. Aber auch auf den Sträuchern unserer Laubengrundstücke können wir überall Spannerraupen finden und sie in ihrer äußerst interessanten Kriechart beobachten.

Etwa zehn Arten aus der großen Spannerfamilie zeigen uns noch ganz andere raunenswerte Wertwürdigkeiten. Wenn wir im Frühjahr in den Wäldern den Eichen- und Buchenstämmen ein wenig unsere Aufmerksamkeit schenken, werden wir an der Rinde sitzen und sehen, wie diese Lebewesen entdeden, von welchen wir im ersten Moment nicht zu sagen vermögen, wofür Art sie sind. Bei näherer Betrachtung stellen wir fest, daß diese Tierchen — etwa 15 Millimeter lang — sechs Beinchen und an ihrem bepelzten Köpfchen richtige Fühler tragen, kurzum, der ganze Körper ist unbedingt der eines Schmetterlings, nur die Flügel fehlen. Und unwillkürlich geben wir unseren Gedanken dahingehend Raum, durch irgendeinen Unglücksfall seien dem Tierchen die Flügel ausgerissen worden. Diese Vermutung trifft aber nicht zu. Wir haben hier die nach der Puppenwinterruhe ausgeschlüpfte, vollkommen flügellose Weibchen des Wolfrüden Spanners (Phigalia pedaria) vor uns, welche bescheiden und unauffällig kurze Zeit dahingleben und, sobald sie ihre Lebensaufgabe erfüllt, d. h. Eier gelegt haben, eingehen.

Unter den oben erwähnten 10 Arten befindet sich aber auch einige, deren Weibchen anstatt der Flügel, wie sie nach unserer Ansicht doch nun einmal jeder halbwegs anständige Schmetterling haben muß, nur ganz kurze Stummeln tragen, und deshalb auch nicht flugfähig sind. Als Beispiel nenne ich den Breitflügelspanner (Hybernia leucophaea). Flügelstummel

Ueber die Tatsache, daß der menschliche Geist die ursprünglichsten Anfänge und den letzten Sinn des Lebens einfach nicht erfassen kann, kommt eben auch der klügste Denker nicht hinweg. Der bereits erwähnte Philosoph Kant hat das unsterbliche Verdienst, diese ewigen Grenzen der menschlichen Vernunft ein für allemal festgestellt zu haben. Wenn aber der Mensch nicht auf die Stufe des Tieres, das das Leben nimmt und zu Ende lebt, ohne zum Bewußtsein seiner Vergänglichkeit gekommen zu sein, herabsinken will, so wird er eben immer danach streben müssen, sich als Teil eines größeren unendlichen Lebens zu fühlen. Das geht nur auf dem Wege des Glaubens. Tatsächlich glauben alle Menschen an etwas, auch diejenigen, die sich darüber erheben dünken und sogar den gläubigen Menschen als dumm bezeichnen. Ja, diese Neunmalklugen glauben an viel unmöglichere Dinge, als es beispielsweise der liebe Gott ist. Gewiß ist das Dasein eines über allem Leben thronenden Gottes mit Gründen der menschlichen Vernunft nicht beweisbar; es ist aber auch nicht zu widerlegen. Dagegen glauben die Pazifisten oder überzeugte Kommunisten an etwas, was durch die menschliche Vernunft widerlegbar ist: an den ewigen Frieden bzw. an die

Gleichheit aller Menschen auf Erden. Der ewige Friede war noch nie in der Menschheitsgeschichte verwirklicht; Kampf und Krieg muß also in der menschlichen Natur tief begründet sein und ist deshalb unausrottbar. Ein Mensch oder ein Volk, das von seinem Rechte tiefstinnerlich überzeugt ist, wird immer die Pflicht in sich fühlen, für dieses Recht sein Leben einzusetzen, und es wird umgekehrt immer welche geben, die jenem sein Recht bestreiten. So

entsteht der Kampf, und so hat er als lebengestaltende Kraft zu allen Zeiten geherrscht. Ähnlich ist es mit der Lehre vom kommunistischen Reiche, das immer an der Verschiedenheit der Menschen scheitern muß. Ein tüchtiger, arbeitssamer, sparsamer und opferwilliger Mensch wird nie bereit sein, den Ertrag seiner Bemühungen mit dem Minderwertigen zu teilen, der nichts leistet oder träge ist. Aber trotz allem staatlichen Zwang und entgegen allen erzieherischen Bemühungen wird es immer Menschen geben, die leistungswillig, und solche, die leistungsschwach sind. Trotzdem gibt es aber Gläubige des Pazifismus und des Kommunismus, und widerspruchsvollerweise find das gerade solche, die das religiöse Leben verneinen und das Reich Gottes schon auf dieser Erde verwirklichen wollen.

Der große Ausgleich zwischen Menschen verschiedener Art, entgegengesetzter Lebensführung und verschiedenem Stande ist aber der Tod. Es gibt nur eine Gleichheit, und das ist die vor dem Tode. Gerade der Weltkrieg brachte hier vielen Menschen, die nur an den Erfolg auf dieser Erde und an das sogenannte Glück auf dieser Welt glaubten und dafür kämpften, die heilsame Lehre.

Sie sahen, daß der Tod vor niemand Halt macht und daß auch umgekehrt das Selbstopfer des Kriegers bei allen Menschen eine gleiche sittliche Leistung bedeutete. Wer dem Tode jahrelang ins Auge geschaut hat, der weiß, wie unrecht im Grunde die ganze Glücksjagd auf dieser Erde ist, daß es nur darauf ankommt, angesichts des Todes sagen zu können: Du hast auf dieser Welt deine Pflicht getan. In diesem Gefühle sterben zu können, ist der höchste Sinn alles Lebens, und es gibt keinen großen Denker oder Dichter, der nicht zu diesem Ergebnis gelangt wäre. Insbesondere gilt dies für die größte deutsche Dichtung, Goethes „Faust“.

Ich glaube deshalb, daß die Zeit, wo düsterhafte Menschen, allzu stolz auf das bloßen naturwissenschaftlichen Wissen, jede Gläubigkeit und alles göttliche Wirken verleugneten, vorüber ist. Gerade in Kreisen wirklich denkender Menschen — und die gibt es überall, weil Denken von dem Stande der Bildung nicht abhängig ist — kann von einem Neuerwachen des religiösen Lebens gesprochen werden.

Nun wird aber an dieser Stelle eingewendet, dieser Annahme wider-

sprechen die zahllosen Austritte aus der Kirche. Es ist richtig, daß die anti-kirchliche Strömung einen Umfang angenommen hat, wie seit Jahrhunderten nicht mehr. Aber damit ist gegen die Religiosität als Sache nichts gesagt. Denn einmal kann diese Austrittsbewegung als eine verspätete Nachwirkung der freizeitigen Propaganda bezeichnet werden.

Diese Propaganda wirkt sich erst heute aus, während Wissenschaft und denkende Kreise schon längst den Kom-



Nach dem Hochgebirgsgewitter
Phot. W. Nieldand, Hamborn a. Rh.

munismus und den Materialismus überwunden haben. Die Auswirkung dieser religiösen Welle wird natürlich ebenfalls noch Jahre auf sich warten lassen. Andererseits aber bekunden die Austritte aus der Kirche höchstens, daß die bestehenden Glaubensbekenntnisse es noch nicht verstanden haben, sich im Zeitalter der Technik und der Erweiterung unseres naturwissenschaftlichen Blickes auf den modernen Menschen umzustellen. Es ist selbstverständlich, daß kirchliche Dogmen, an welche der Mensch um das Jahr 1000 n. Chr. glauben konnte, dem Deutschen um das Jahr 2000 unter Umständen als unglaubwürdig erscheinen. Ich erinnere dabei an das oben erwähnte Beispiel von der Schöpfungsgeschichte. Es ist gewiß richtig, daß die Erneuerung, bzw. die weitere Auslegung kirchlicher Dogmen möglichst bald geschehen müßte, um dem modernen Menschen den Glauben an die kirchlichen Lehrlätze nicht allzu sehr zu erschweren. Und ich hege persönlich die begründete Hoffnung, daß in der protestantischen sowohl als auch in der katholischen Kirche eine solche Anpassung an den Geist einer neuen Zeit möglichst bald vollzogen wird. Andererseits aber sollten sich doch viele Menschen den Austritt aus den kirchlichen Gesell-

Wenn Eisen über einen Rollgang gleitet — verwarne jeden, der darüber schreitet!

finden wir vereinzelt auch in einer anderen Schmetterlingsfamilie, und zwar bei den Spinnern. Zum Beispiel möge der Schlehenspinner (*Orgyia antiqua*) dienen. Seine Raupe können wir im Sommer auf Brombeeren und zum größten Leidwesen unserer Gartenbesitzer auch auf Obstbäumen finden. Die Weibchen dieses Falters haben also ganz kurze Flügelstummel und sehen allerliebste aus, etwa wie ein graues, dickes Matteeibüschchen. Zum besseren Verständnis sei nochmals erwähnt, daß in all den genannten Fällen immer nur die Weibchen flugunfähig sind, die Männchen dagegen sind vollkommen normal ausgebildete Schmetterlinge, zum Teil sehr hübsche Tiere.

Wir haben gesehen, wie stiefmütterlich die Natur ihre Kinder zu behandeln vermag, indem sie einer Anzahl unter ihnen gerade dasjenige vor-enthält, was wir Menschen am meisten bewundern und schätzen, nämlich die Flügel. Wir wollen nun zum Schluß noch ein Tierchen besprechen, welches als einziges den Beweis dafür liefert, daß Altmutter Natur auf der anderen Seite auch recht freigebig, ja geradezu verschwenderisch sein kann, ein Tierchen, welches nicht, wie jeder andere Klassengenosse, vier, sondern sechs Flügel besitzt. Jawohl: sage und schreibe sechs Flügel! Es ist kein Druckfehler.

Oh, ich sehe auf den Mienen der geschätzten Leserinnen und Leser ein ungläubiges, mitleidiges Lächeln über solchen Unsinn, den irgend so ein Mensch ihnen da vorzuschwätzen wagt. Und doch ist's zutreffend und wahr, wahr und unbegreiflich, wie ja so vieles in der großen, erhabenen, herrlichen Natur, die uns immer und immer wieder neue Rätsel aufgibt, von denen wir die meisten trotz aller unserer Klugheit und Wissenschaft doch nicht zu lösen vermögen. Das erwähnte Schmetterlingstierchen ist der Lappenspanner (*Lobophora halterata*). Es besitzt, wie jeder andere Falter, zwei Ober- und zwei Unterflügel, von welchen die erstgenannten immer die größeren sind. Und nun das Wunderbare: an der Wurzel der Unterflügel, also ganz dicht am Leibchen, sieht man das dritte Flügelpaar, klein zwar, aber doch immerhin Flügel. Der Falter fliegt im April/Mai, nachdem seine Puppe überwinterte, und kommt nicht häufig vor.

Bruno Braunschur

Erlebens

Lichtenberg

„Die gefährlichsten Unwahrheiten sind Wahrheiten, mäßig entstellt.“

„Die verbreitetsten Meinungen und was jedermann für ausgemacht hält, verdienen oft am meisten untersucht zu werden.“

„In älteren Jahren nichts mehr lernen können, hängt mit dem in älteren Jahren Sichnichts-mehrbefehlenlassenwollen zusammen, und zwar sehr genau.“

J. G. Pestalozzi

„Zu leben, in seinem Stand glücklich zu sein und in seinem Kreis nützlich zu werden, ist die Bestimmung des Menschen.“

„Häusliche Weisheit ist für die Bildung des Menschen, was für den Baum der Stamm. Der Mangel an häuslicher Weisheit ist in allen Fächern menschlicher Kenntnisse und Berufe durch keine wissenschaftliche Bildung zu ersetzen.“

E. v. Reuchtersleben

„Nicht in leeren Träumen wird das Große imaginiert, in Wort und Tat will es verlebendigt sein; darum verbinde sich mit dem idealen Sinn ein praktischer.“

„Die wahren Wohltaten sind die, durch welche Wohltaten entbehrlich gemacht werden.“

„Nichtachtung der Autorität zeigt einen sittlichen Defekt an, Ueber-schätzung derselben — Mangel an Reife.“

„Reue ist Verstand, der zu spät kommt.“

Chr. Morgenstern

„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.“

„Gute Erziehung — ein zweischneidig Schwert. Mancher wird nie ein wirklicher Mensch, ein Mensch von Umfang, infolge seiner guten Erziehung.“

schaften reiflich überlegen. Denn ist etwa der Glaube an das Walten Gottes durch die technischen Fortschritte im geringsten widerlegbar? Oder gibt es eine höhere Sittlichkeit, als die vom Christus mit seinem Leben und seinem Blute besiegelte? Ueber diese gewaltige sittliche Kraft wird der Mensch nie hinwegkommen. Es ist deshalb sehr oberflächlich gedacht, wegen eines vielleicht unwesentlichen Glaubenssatzes der Kirche, den der einzelne nicht mehr ganz unterschreiben kann, das jahrtausendalte Erbe der Väter preiszugeben.

Dazu kommt noch eine andere Erwägung: Nur der Glaube an eine göttliche Weltordnung, die für uns ewig unerforschlich ist, kann dem Menschen feste sittliche Wertmaßstäbe an die Hand geben. Ein Mensch soll so und so handeln, nicht weil das Strafgesetzbuch das Zuwiderhandeln verbietet, sondern weil das Zuwiderhandeln gegen das Sittengesetz verstößt. Ein Sittengesetz ist nur dann möglich, wenn der einzelne Mensch sich nicht als Hauptsache des Lebens, sondern als Teilchen eines Gesamtlebens betrachtet. Der Mensch lebt eben einmal in der Gesellschaft, und das Leben der Gesellschaft verlangt, daß der einzelne sich unterordnet und für die Gemeinschaft Opfer bringt. Anders ist das Zusammenleben der Menschen und damit jedes menschliche Leben unmöglich. Dazu gehört aber der Glaube an eine sittliche Ordnung. Den heranwachsenden Kindern können wir diesen festen sittlichen

Maßstab nicht besser übermitteln, als wenn wir ihnen die gewaltige Lehre des Christentums mit auf den Lebensweg geben.

So läßt sich wohl zusammenfassend sagen, daß in unserem Zeitalter von einer unbewußten kindlichen Gläubigkeit der Menschen nicht mehr gesprochen werden kann; daß aber andererseits gerade die Besten des deutschen Volkes, insbesondere seine großen Denker, sich allezeit bemüht haben und noch heute darum bemühen, sich mit der letzten Frage der Menschheit, der nach einem höheren Leben, auseinanderzusetzen. Ein Volk, Menschen, die dazu nicht mehr fähig sind, sinken auf die Stufe des Tieres herab. Und alle Redereien über Kultur sind sinnlos, wenn nicht dieses letzte Gefühl, in einem höheren Leben zu stehen und darin aufzugehen, in einem Volke lebt.

Es sind heute die Halbgebildeten und nur nach Geld und Glück Jagenden, die mit dem Stolz des Bettlers — denn das sind sie seelisch — alles Göttliche im Menschen verneinen. Aber ihre Zeit neigt sich dem verdienten Ende zu. Ohne religiöse Grundlage gibt es keine Kultur, gibt es kein echtes Menschentum und gibt es auch keinen sozialen Frieden. Religionslose Völker werden von gläubigen Völkern vernichtet. Denn nur diese tragen den Mut zum Opfer und den Glauben an eine höhere Bestimmung in sich.

Unsere Werkschule

Die Entwicklung unserer Werkschule reicht in ihren Anfängen bis in das Jahr 1903 zurück. Am 1. April 1903 wurde die Hüttenfortbildungsschule der Gewerkschaft Deutscher Kaiser aus der Erkenntnis heraus ins Leben gerufen, daß eine eigene Fortbildungsschule eine bessere schulische Ausbildung gewährleistet und sich den Bedürfnissen der Hütte im weitesten Maße anpaßt. Die Hüttenfortbildungsschule entwickelte sich im Laufe der Zeit zwangsläufig zur Werkschule mit entsprechend höheren Lehrzielen.

Dieser besseren schulischen Ausbildung mußte notwendigerweise auch eine bessere Werkstattausbildung folgen, um die Lehrlinge neben besserem geistigen auch mit besserem handwerklichen Rüstzeug zu versehen. Am 1. April v. J. wurde der bestehenden Werksschule eine Lehrwerkstatt angeschlossen, die handwerkliches Können im Schlosser- und Dreherberufe vermittelt. Neben dieser grundlegenden Ausbildung werden noch Sonderkurse abgehalten, um den besonderen Fähigkeiten und Neigungen in weitestgehendem Maße Rechnung zu tragen. Augenblicklich werden unsere Lehrlinge in Sonderkursen noch zu Elektrikern und Lokomotivführern ausgebildet.

Die Unterrichtsfächer in unserer Werksschule sind Fachkunde, Fachrechnen, Fachzeichnen, Gemeinschaftskunde, Turnen und Sport. In engster Zusammenarbeit mit der Werkstatt wird der Unterricht besonders nutzbringend gestaltet. Das Einfühlen in die Psyche des Lehrlings kann bei



Zeichensaal der Werksschule

der Arbeit viel besser geschehen als in der Schule. Die so gewonnenen Erkenntnisse werden zu seinem Besten ausgewertet und garantieren eine individuelle Behandlungsweise. Diese Möglichkeit besteht nicht, wenn Schule und Werkstatt getrennt sind und die Lehrpersonen ohne gegenseitige Fühlungnahme arbeiten.

Wenn der Lehrling zum ersten Male die Werkstatt betritt, steht er fast immer allen handwerklichen Arbeiten unwissend gegenüber. Die ersten Handgriffe, die ihm vom Meister oder Vorarbeiter gezeigt werden, versteht er nur unvollkommen, weil ihm die Wechselbeziehungen zwischen Ursache und Wirkung noch unklar sind. Das „Wie“, „Warum“ und die Wirkung jedes einfachen Vorganges wird ihm erklärt, so daß er bald seine Arbeit und die Werkstattvorgänge überhaupt mit verstehenden Augen ansieht. Diese Fähigkeit, seine Werkstattarbeit begrifflich zu erfassen und alle Zweifelsfragen zu klären, ist die Aufgabe des Fachkundeunterrichts. Im Fachrechnen wird der werdende Handwerker angeleitet, Arbeitsvorgänge rechnerisch zu erarbeiten. Ist seine Rechenkenntnis erst bis zu den Anfangsgründen von Algebra vorgeschritten, so wird er bald imstande sein, auch schwerere Berechnungen vornehmen zu können. Das Fachzeichnen vermittelt zunächst die Grundbegriffe des technischen Zeichnens nach Din-Normen, so daß er befähigt ist, die Werkstattzeichnungen zu lesen und seine ersten Proben



Unterrichtsraum der Werksschule

arbeiten nach vorgelegten Zeichnungen anfertigen kann. Der gemeinschaftskundliche Unterricht soll dem Lehrling in den ersten Semestern den Übergang von der Schule zum berufstätigen Leben erleichtern. Er wird mit der Entwicklung seines Berufes vertraut gemacht, erlebt die Entwicklung unseres Volkes von den kleinsten Anfängen bis zu den heutigen riesigen Ausmaßen, das Tausenden Brot schafft und fühlt, daß er berufen ist, an seinem Plaze durch seine Arbeit der Allgemeinheit zu dienen. Später wird er über die Rechte und Pflichten eines Staatsbürgers unterrichtet, um ihn zu einem staatsfördernden Mitglied des Volksganzen zu erziehen. Der Turnunterricht dient zum Ausgleich der mehr oder weniger einseitigen körperlichen Werkstattarbeit. In frisch-fröhlichem Tummeln in Sonne, Luft und Wasser werden Lunge und Herz zum Lebenskampf ertüchtigt.

Jede Arbeitswoche schließt neun Schulstunden ein. Der Unterricht beginnt am Schultage vormittags 7½ Uhr und schließt um 6½ Uhr nach-



Turnhalle der Werksschule

mittags. Die Lehrlingsausbildung erstreckt sich insgesamt auf einen Zeitraum von vier Jahren, so daß dem Jungen Gelegenheit gegeben ist, sich auch über verwandte Berufe zu unterrichten, das ihm seine spätere Arbeit naturgemäß sehr erleichtert. Die günstige Lage unserer Schule innerhalb des Werkes bietet wesentliche Vorteile. Arbeitsvorgänge und Maschinen werden in der Lehrwerkstatt oder entsprechenden Werkbetrieben erklärt und besprochen. An Stelle der Anschauung im Schulraum, die sich vorwiegend an Modelle, Bilder und graphische Darstellungen halten muß, ist hier die lebenswahre Anschauung getreten, und es ist einleuchtend, daß die Anschauungsmittel der Schule neben ihr verbleiben.

Der Rundfunkhörer und sein Gerät

Von F. Overbeck, Einkauf



Ueberraschend schnell hat sich der Rundfunk in Deutschland eingebürgert, die Mitgliederzahl wächst von Jahr zu Jahr. Trotz der außerordentlichen Vielseitigkeit der Sendungsprogramme gibt es aber noch immer in unsern Reihen eine nicht geringe Anzahl Abseitsstehender, die den Rundfunk bestenfalls als leichtes Unterhaltungsmittel gelten lassen, im übrigen aber die Darbietungen mit einer Handbewegung abtun. Diese Einstellung ist oft auf grundsätzliche Ablehnung jeglichen Fortschritts zurückzuführen, vielfach aber auch auf Verärgerung durch schlechte Wiedergabe mittels minderwertiger Lautsprecher oder fehlerhafter Empfänger.

Selbstverständlich sagt nicht jeder Stoff einem jeden zu, kann und soll es auch nicht, sind doch die Zuhörer nach Beruf und Geist zu verschieden, als daß man ein allen Teilnehmern gleich zusagendes Programm aufstellen könnte. Wer aber aufmerksam die Programme der einzelnen Sender durchgeht, der wird gewiß auch etwas ihn Interessierendes finden.

Die große Radiogemeinde ist, wenn wir die Art der Geräte zugrunde legen wollen, zurzeit in drei Läger zu unterteilen, und zwar in die Besitzer von Detektoren, in solche von Röhrenbatterieempfängern und in Besitzer von Netzanschlugsgeräten. Beim Detektorempfang ist man auf den Ortsender angewiesen und muß mit dessen Programm vorlieb nehmen. So niedrig die Anschaffungskosten eines Detektors sind, und so klar auch der Empfang ist, so unangenehm wirkt auf die Dauer der Drud der Kopfhörer und das Gessehtsein an dieses Summerkästchen. Diese Unannehmlichkeiten haben zur Folge, daß die Zahl der Detektorhörer immer mehr abnimmt. Heute ist die Radioindustrie so weit, daß schon zu verhältnismäßig geringen Preisen Röhrengeräte zu erstehen sind, mit welcher Lautsprecherempfang erzielt werden kann. Doch das beste Röhrengerät nützt nichts, wenn die Empfangsanlage, Antenne und Erde, schlecht, oder nicht in Ordnung ist. Die Grundbedingung guten Empfanges ist heute immer noch eine Hochantenne mit Erdleitung, erstere nicht über 50 Meter, und letztere nicht über 8 Meter lang; außerdem aber auch ein in Ordnung befindlicher Empfänger. Ist Antenne und Erdleitung sachgemäß gelegt, und gerade darin wird sehr viel gesündigt, dann ist ein einwandfreier Empfang gewährleistet. Die Frage, welcher Empfänger und Lautsprecher der beste ist, kann in dieser eindeutigen Form nicht gestellt werden. Hier entscheidet der persönliche Geschmack und — der Geldbeutel. — Es wird jedem klar sein, daß von einem Gerät, welches Mark 39,50 kostet (Löwe-Ortsempfänger und ähnlich) nicht das gefordert werden kann was ein Empfänger von Mark 200,— oder sogar Mark 400,— leistet. Was aber die einzelnen Geräte nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit bringen, ist gut, sind doch die Kinderkrankheiten in der Röhrenherstellung, welche den Empfang bestimmen, fast vollkommen überwunden. Bei Anschaffung eines Röhrenempfängers muß man sich darüber im klaren sein, welche Ansprüche in Bezug auf die Programmwahl an den Empfänger gestellt werden sollen, wie stark die Geldbrieftasche ist, ob es ein Batterie-Empfänger oder ein Netzanschlugsgerät sein soll. Für den, der elektrisches Licht im Hause hat, ist heute der Netz-Empfänger das Gegebene. Die höheren Anschaffungskosten werden durch die niedrigeren Unterhaltungskosten ausgeglichen. Wenn die Netzgeräte mehr und mehr Verbreitung finden, so ist das nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß der sich immer wiederholende Ärger in der Akku- und Anodenunterhaltung dann fortfällt. Wer kein Selbstladegerät hat, ist gezwungen, alle 4 Wochen 80 Pfennig und mehr für das Aufladen des Akkumulators auszugeben. Hierbei verdient das Entgegenkommen unserer Hütte, welche das Aufladen für Werksangehörige mit nur 10 Pfennig berechnet, besondere Erwähnung. So gering selbst in letztem Falle die Aufladefkosten sind, im Verhältnis zur Belegschaft wird von dieser Vergünstigung recht wenig Gebrauch gemacht. Der Grund liegt darin, daß das Akkuschießen eben kein Vergnügen ist, wiegen doch diese „Kameraden“ zehn und noch mehr Pfund. Zur Anschaffung eines Gleichrichters reicht nicht immer das Geld, und selbst wenn ein solcher vorhanden ist, sind durchweg jedes Jahr ein Teil der Akku-

Wie schon erwähnt, sind noch Sonderkurse für Elektriker und Fotomotivführer eingerichtet, deren Leitung in Händen bewährter Fachleute liegt. Daß die Lehrpersonen in Werkstatt und Schule Fachleute sind, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden.

Unsere Werksschule verfügt über einen Zeichenaal, einen Hörsaal, eine Turnhalle und einen Aufbewahrungsraum für Anschauungsmaterial. Im Bau befindlich sind zwei Versuchsräume für Stark- und Schwachstromtechnik.

Sundt

platten zu erneuern oder der Akku muß ausgewaschen werden, eine Arbeit, die, weil die Füllung aus Schwefelsäure besteht, nicht gerade angenehm ist, und auch nicht von jedem ausgeführt werden kann. Hinzu kommt für Röhrenempfänger der öftere Ersatz von Anodenbatterien, die durchschnittlich 11,— Mark kosten und leider nur geringe Haltbarkeit — z. B. beim Neutro-Baath von 2 bis 3 Monaten — besitzen. Alles in allem, sind die Unterhaltungskosten für Röhren-Batterie-Empfänger nicht gerade gering, belaufen sie sich doch auf:

- | | |
|---|-------------|
| 1) 12 mal Mark 2,— für Rundfunkgebühren | = Mark 24,— |
| 2) 12 mal Mark 0,80 für Akku-Ladefkosten | = Mark 9,60 |
| 3) 5 Anodenbatterien à 11,— Mark | = Mark 55,— |
| 4) Kosten für Auswaschen des Akkus und teilweise Erneuerung der Platten | = Mark 5,— |

so daß der Mindestaufwand pro Jahr ohne Wochenprogramm Mark 93,60 beträgt.

Beim Netzgerät ermäßigen sich die Unterhaltungskosten um 2) Mark 9,60, 3) + 55,— 4) + 5,— = Mark 69,60, welchem Betrage Mehrkosten an Stromverbrauch von jährlich rund Mark 10,— bei täglich vierstündigem Gebrauch und einem Kw-Preis von Mark 0,38 gegenüberstehen, was immerhin eine Ersparnis von rund Mark 60,— bedeutet. Leider sind bei den Netzgeräten noch mancherlei Mängel zu verzeichnen. Da ist in der Hauptsache das sogenannte „Brummen“, ein Geräusch, welches durch den Transformator verursacht wird, und bei einigen Fabrikaten sich ganz unangenehm bemerkbar macht. Zum andern ist es das Durchbrennen einzelner Röhren. Im Hinblick auf beide Mängel ist — auf dem bisherigen Wege fortschreitend — durch Zusammenwirken von Radiovereinen, Bastlern und Fabrikanten schnelle Abhilfe zu schaffen, damit Geräte von immer größerer Vollkommenheit auf den Markt kommen. Außerdem müßte der Anschaffungspreis für sämtliche Radiokartikel herabgesetzt werden. Hier eröffnet sich ein dankbares Feld für die Funkvereine. Wenn die Händlerchaft bei gemeinsamen größeren Einkäufen in der Preisfrage kein Entgegenkommen zeigt, dann muß der Einkauf von Geräten und Einzelteilen von den Vereinen in die Hand genommen werden. Der bisher eingeräumte Nachlaß von 10% auf die Ladenpreise ist gar nicht mehr akzeptabel. Wenn einzelne Vereine keinen angemessenen Preisnachlaß durchdrücken können, dann dürfte durch Zusammengehen mit mehreren ganz gewiß etwas erreicht werden.

Um bei eintretenden Störungen nicht hilflos wetternd vor dem Apparat sitzen zu müssen ist es zweckmäßig, sich den bestehenden Funkvereinen anzuschließen, und sich dort die nötigen Kenntnisse anzueignen um Störungen selbst beheben zu können. Wer dieses jedoch nicht will, muß wissen, daß Reparaturen Geld kosten. Das Vertrautsein mit dem Gerät und die Kenntnis seines Aufbaues bringt Befriedigung, schützt vor Unkosten und nicht zuletzt vor manchem Ärger.

Nun noch ein Wort an die Leiter der Funkvereine. Bei Vorträgen und Erklärungen ist zu berücksichtigen, daß die meisten Mitglieder auf dem Gebiete des Funkwesens Laien sind. Es geht nicht an, mit fachmännischen Bezeichnungen, wie Megohm, Ohm, Widerstand, Silistab, Potentiometer, Kondensator, Transformator und dergleichen zu jonglieren, ohne die Funktionen, die diese Teile ausüben, erklärt zu haben. Aber auch mit der theoretischen Kenntnis des Geräteaufbaues ist es nicht getan. Jedes Mitglied muß an Hand eines Modells praktische Anleitung bekommen, selbst ein Gerät zu bauen und zeichnerisch festzulegen. Wird so systematisch vorgegangen, dann werden immer mehr Kräfte mobil gemacht, um tiefer und tiefer in das Geheimnis der elektrischen Wellen einzudringen. Die nächste Etappe, das „Fernsehen“, wird dann in nicht zu ferner Zeit ebenfalls zum selbstverständlichen Allgemeingut werden.

Wichtiges über Darlehn

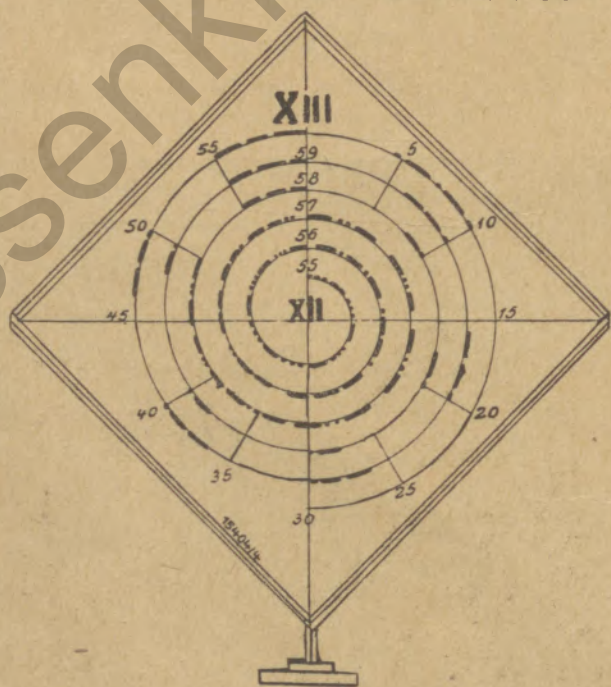
Ist ein Zeitpunkt für die Rückstattung eines Darlehns nicht verabredet, so kann es vom Gläubiger nicht jederzeit zurückgefordert werden, sondern nur nach Kündigung. Die Kündigungsfrist beträgt bei Darlehn von mehr als 300 Mark drei Monate, bei Darlehn in geringerer Höhe einen Monat.

Beim zinslosen Darlehn ist der Schuldner jederzeit zur Rückzahlung berechtigt. Wer einem anderen verspricht, ihm Geld zu leihen, kann das Versprechen widerrufen, wenn die Vermögensverhältnisse des anderen sich so wesentlich verschlechtern, daß hierdurch der Anspruch auf die Rückstattung gefährdet wird.

Im übrigen verweisen wir darauf, daß die Rechtsabteilung (Abteilung J) in Hamborn-Bruchhausen, Kasinostraße 3, kostenlos unseren Werksangehörigen Rechtsauskünfte erteilt.

Der Fernspreverkehr als Namensschöpfer

Überall im Wirtschaftsleben ist man bemüht, Vereinfachungen zu erzielen. Zu den Kräften, die solchen Bestrebungen entgegenwirken, gehören die Mitmenschen, denen ihr Name nicht genügt. Im Fernspreverkehr brauchen sie noch einen zweiten: „Hallo“. Werden sie angerufen, so melden sie sich stets auf diese Art. Der Anrufer ist dadurch gezwungen, nach dem richtigen Namen zu fragen, und es entsteht eine Verzögerung, die bei vielen Telefongesprächen am Tage nicht wenig Zeit raubt. Aber was schert das Herrn Hallo. Er denkt anscheinend: Warum soll ich mir und den anderen das Leben einfach gestalten, wenn so viele schöne Erzwürungen möglich sind!



Neuener Zeitzeichen!
(Normalzeit)

Tägliche Durchgabe vom Westdeutschen Rundfunk
von 12.55 bis 13 Uhr.

Gartenbau und Kleintierzucht

Die Schweinepest

Nach neueren Untersuchungen wird die Schweinepest oft durch Fleischwasser, Pötelate oder Pötelfleisch, Frischfleisch usw. in gesunde Bestände verpflanzt. Es ist ja eine altbekannte Tatsache, daß durch eingeführtes frisches oder gesalzenes Fleisch schon öfters die Schweinepest nach Deutschland eingeführt wurde. Im Anfangsstadium kann eine Erkrankung an Pest von der Fleischschau nicht festgestellt werden. Hierin liegt die große Gefahr für unsere Schweinebestände. Das einzige Mittel, das man zur Bekämpfung der Schweinepest hat, ist, daß nur Schweinefleischware in gekochtem Zustande eingeführt wird. Eine Erhitzung bis zur Gerinnung des Eiweißes zerstört auch die Erreger der Schweinepest.

Bereinsnachrichten

Volksliederabend

des M.G.B. August Thynsen-Hütte Hamborn



Das diesjährige Frühjahrskonzert des M.G.B. August Thynsen-Hütte findet am Sonnabend, dem 27. April 1929, abends 8 Uhr, im Kasinoaal Bruchhausen statt. Zur Mitwirkung verpflichtet ist „Der Meister vom Niederrhein“, unser heimischer Lautenist Paul Schröder, der durch seine Vorträge im Rundfunk über die Grenzen der engeren Heimat hinaus bekannt geworden ist. Das von Musikdirektor Greis geschickte zusammengestellte Programm trägt als Überschrift das Leitwort: „Das deutsche Volkslied.“

Das Lied des Volkes ist nicht immer das Lied, das wir von Kindheit an als Volkslied kennen und — manchmal — auch lieben. Das Lied des Volkes ist heute häufig genug das Lied der Gasse und des Tanzsaals. Alle die kurzlebigen Schlager, die jahraus, jahrein aus den Großstädten über deutsches Land ziehen, sie werden vom großen Volk gesungen, um gottlob bald wieder vergessen zu werden. Wie werden sie „Eigentum des Volkes“, und sie wären nur noch ein Schatten, ein halb vergessener böser Traum, wenn nicht immer neue Schlager aufkämen, die noch heißer als die letzten um die Gunst des Volkes buhlen. Das schlichte deutsche Volkslied aber ist der tiefste Ausdruck deutschen Wesens und deutscher

Art, und der M.G.B. August Thynsen-Hütte hat es mit zu seiner Aufgabe gemacht, gerade das Volkslied zu pflegen und in Ehren zu halten. Deutsche Gemütsstärke und deutscher Frohsinn klingen aus dem deutschen Volkslied uns entgegen und was auch immer sei, Heimweh und Freude, Sehnsucht, Leid und Liebe, die deutsche Seele schwingt im Volkslied.

„Photofreunde der Thynsen-Hütte Hamborn.“

Die Amateur-Photographen unter den Werksangehörigen haben sich unter diesem Namen zusammengeschlossen. Übungsstunden am ersten und dritten Freitag jedes Monats, abends 8 Uhr, in der Lehrwerkstatt. (Eingang zur Eisenbahnwerkstatt.) Auskunft erteilt Nieland, Fernsprecher 267.

Rheinischer Sammler-Verein Hamborn. Die von den einzelnen Ausschüssen der Generalversammlung vorgelegten Jahresberichte schließen mit einem bedeutenden Plus ab. Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Jahre von 22 auf über 70 gestiegen. Großen Erfolg hatte auch die I. Niederheinische Briefmarken-Ausstellung, für deren hervorragende Durchführung dem Verein und seinen Mitarbeitern seitens der Presse, des Vorstandes der Arb.-Gem. westd. Briefmarkensammler und Händler-Vereine und aller Besucher restlose Anerkennung zuteil wurde.

Es war aus diesem Grunde auch eine Selbstverständlichkeit, daß die bewährten Führer der Vereinigung bei der Vorstandswahl einstimmig wiedergewählt wurden. Der Vorstand setzt sich für das Geschäftsjahr wie folgt zusammen: D. Bartels, Vorsitzender; Rektor Gumm, II. Vorsitzender; A. Segeroth, Hauptkassierwart; S. Möd, II. Kassierer; H. Drescher, I. Schriftführer; H. Erdmann, II. Schriftführer; Beisitzer H. Müller und Fr. E. Pennekamp, Leiter der Jugendabteilung A. Segeroth.

Als Neuerung ist die regelmäßige Einführung von Tauschabenden beschlossen, die an jedem ersten Mittwoch und dritten Samstag im Monat, ab 8 Uhr abends, im Vereinsheim „Bürgergesellschaft“ stattfinden. Die Monatsversammlung mit anschließender Tauschabende findet wie bisher an jedem zweiten Sonntag im Monat, ab vormittags 10 Uhr im gleichen Lokal statt.

Für jugendliche Mitglieder finden die Zusammenkünfte an jedem dritten Sonntag im Monat — vorläufig noch im Vereinsheim Bürgergesellschaft — statt. Näheres über den demnächstigen Zusammenkunftsort für die Jugendlichen folgt.

Mit wieviel Liebe den angehenden Philatelisten zur Seite gestanden wird, zeigt das Programm der Jugendabteilung, das u. a. bei genügender Beteiligung unentgeltlichen Sprachunterricht in den drei Welt Sprachen vorsieht, Vorträge und praktische Philatelie, Fachliteratur und v. a. m. sollen den Nachwuchs für die Hamborner Philatelie bilden, die sich einen guten Namen im phil. Deutschland durch die Ausstellung gesichert hat.

Es ist dem Vorstand nicht unbekannt, daß gerade in Hamborn noch recht viel Briefmarkensammler ohne Anschluß an eine phil. Vereinigung sich betätigen. An diese Philatelisten richtet sich unsere Bitte, durch Beitritt zu helfen, unsere Vereinigung noch leistungsfähiger auszubauen. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, die Sammlung sei noch zu bescheiden, um damit in einer phil. Vereinigung konkurrieren zu können. Auch in der Philatelie ist noch kein Meißer vom Himmel gefallen.

Sie dürfen in unserer Vereinigung alles das fordern, was von einer gutgeleiteten Vereinigung gefordert werden darf, vernünftige Markenpreise bei Kauf und Verkauf, Tausch, Fachliteratur, Rat in allen phil. Angelegenheiten usw. Was wir ohne markt-schreierische Reklame bieten, ist daher beachtenswert.

Zu den Tauschabenden haben auch Mitglieder anderer Vereine Zutritt.

Zum Lachen und zum Kopfzerbrechen

Fatales Mißverständnis

34)

Dichter: „Nicht wahr, der Erfolg meines Trauerspiels war enorm? Kein Auge blieb trocken.“

Dame: „Ach ja, ich habe auch so furchtbar gelacht.“

Möglich

„Was schneidest du für ein Gesicht?“

„Ich habe eben ein Stück Baumkuchen gegessen und davon Zahnschmerzen bekommen.“

„Kein Wunder, da wirst du wohl auf einen Ißt gebissen haben.“

Abgewiesen

Ein Verwandter Bismarcks liebte es, den Kanzler über allerlei Konstellationen des politischen Himmels auszufragen:

„Was geht in Marokko vor, Durchlaucht?“ fragte der unbequeme Trager wieder einmal den Kanzler.

„Bedaure“, sagte Bismarck, „ich habe die Zeitungen heute noch nicht gelesen.“

Ein Schlachten war's ...

Barbier: „Habe ich Sie nicht früher schon mal rasiert?“

Runde: „Nein, ich glaube kaum, die Narben stammen von der Front.“



12220/23

Reingefallen

Fahrradmarder: „Eine Zemeinheit ist det! Erst kauft de dir mit Mühe und Not so eene Tretmaschine, und dann hat die unverkämte Bande nich mal 'ne Rüdtrittbremse dran.“

Entschuldigung

Chef: „Aber Herr Bammler, was ist denn das? Anstatt bei der Arbeit finde ich Sie beim Zeitunglesen und Rauchen! Wie kommt denn das?“

Buchhalter: „Ja, sehen Sie, Herr Chef, ich habe leider Ihr Kommen nicht gehört.“

Kochen ist eine Kunst

Der heimkehrende Gatte: „Was, das Essen ist noch nicht fertig? Unerhört — da gehe ich in ein Restaurant.“

Die Gattin bittet: „Warte doch noch fünf Minuten.“ — „Ist es dann fertig?“ — „Nein, aber dann könnte ich auch mitgehen.“

Silbenrätsel

Von H. Brinkmann

Aus den Silben:

bau — brei — chi — da — de — ei — en — erb — et — eu — gard — haus — hin — hund — i — irm — ka — kel — lau — lauf — lyp — neu — nin — o — pho — po — rho — rich — sen — sik — ster — ter — to — tus — wald — zwerg

sind 15 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben einen frohen Ausruf über ein neuzeitliches Ereignis. Die Wörter bedeuten:

1. Anbau, 2. Osterfreude, 3. Arznei, 4. Haustier, 5. Hustenmittel, 6. Dichter, 7. Bild, 8. Verwandter, 9. Deutsche Landschaft, 10. Mädchennamen, 11. Gebäude, 12. Sportliche Betätigung, 13. Mädchennamen, 14. Beliebtes Soldatessen, 15. Frankenkönig.

Nebus

WC

Auflösung des vorigen Silbenrätsels

1. D. A. W., 2. Unding, 3. Rapide, 4. Chinin, 5. Residenz, 6. Ebro, 7. Unlösbar, 8. Etamin, 9. Wartburg, 10. Isolde, 11. Kastlos, 12. Davit, 13. Dingi, 14. Eichel, 15. Säbel, 16. Ebert

Durch Reue wird des Ew'gen Born gestillt

SCHUHE

NUR VON

SCHULZ

Hamborn - Marxloh

KAISER-WILHELM-STRASSE 271

Vornehm



Elegant



Preiswert

Arbeitsschuhe

rein Leder nur

575



Besonders günstige Angebote in sämtlichen Schuhwaren, besichtigen Sie daher in ihrem eigenen Interesse unsere Schaufenster

Unsere Jubilare



Stehend: Schroer, Richter, Müller, Kropp, Staub
Sitzend: Wojczechowski, Johannstrog, Lange, Pogorzalski, Szyrnalski

Familien-Nachrichten

Eheschließungen:

Heinrich Groß mit Maria Hauch; Franz Schulte mit Gertrud Rabermacher; Friedrich Krauß mit Christine Daniel; Dietrich Schacht mit Helene Heiermann; Wilhelm Hiller mit Hedwig Szymanski; Wilhelm Dziatowski mit Johanna Vollmann; Josef von Plata mit Bronislawa Grandowiat; Friedrich Hemmer mit Margareta Duhne; Johann Ringwelski mit Maria Giorgia; Karl Biker mit Justine Prohl; Josef Kümmler mit Cäcilia Schulte; Anton Lufina mit Maria Stritar; Johann Solar mit Juliana Kottensteiner; Bernhard Döppers mit Maria Denninghoff; Wilhelm Kiehm mit Maria Siewior; Walter Sczesny mit Charlotte Kfmann; Wilhelm Towara mit Wilhelmine Jessel; Willi Jethke mit Hedwig Wittling; Kurt Kaiser mit Margarete Geiß.

Geburten:

Ein Sohn:

Rudolf Schmiga, Peter Schommers, Rudolf Ruhnke, Johann Kerber, Wilhelm Frank, Willi Pils, Anton Winter, Wilhelm Münster, August Schmidt, Karl Ende, Albert Sorge, Wilhelm Bröderhoff, Bruno Kelm, Georg Serwan, Albin Eichantel, Paul Tholey, Franz Bloch, Oskar Traun.

Eine Tochter:

Otto Reuter, Karl Rasch, Johann Jessa, Wilhelm Neumann, Michael Loga, Eberhard Schmitz, Alfred Krause, Hermann Lafer, Nikol. Schmitt, Ewald Reinhold, Aloisius Ewenz, Theodor Neufirch, Alfred Brosinse, Gerhards Verendjen, Paul Wozni, Wilhelm Unterberger.

Sterbefälle:

Dietrich Jänderich, Giuseppe Pataciola, Heinrich Kleinjenz.

Ehefrau: Friedrich Barg, Josef Kiebereke.

Sohn von Friedrich Dürr, Karl Schudy, Wilhelm Kühner, Wilhelm Hausmann.

Tochter von August Hoffmeister, Franz Wacht, Konrad Hilgert.

Fröhl. möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten an einen Herrn.
Hamborn-Alsum, Bruchstraße 89,
I. Etage.

Schön möbliertes, freundliches Zimmer
in ruhiger Lage in Alsum, Rüttgerstraße 14,
sofort zu vermieten.

Wohnungstausch
3 Zimmer, I. Etage, gegen 2 Zimmer nur
in Maryloh zu tauschen gesucht.
Friedrichstraße 126, I. Etage, am
Schlachthof.

Ein Bett und eine Komode
billig zu verkaufen.
Duisburg-Beed, Karolingerstraße 4.

Ein Radio-Energie-Restorer
(El. Heilapparat) für sämtliche Krankheiten,
insbesondere Rheumatismus, zu ge-
brauchen, für 65 Mark, und ein Kinder-
wagen für 65 Mark, beide wie neu, zu
verkaufen.

Walsum, Vier Linden, am Finken-
platz 20.

Aus schneiden!

Neue Mäntel Stk. 3,80 Mark zu ver-
kaufen. Ebenfalls vermittelt neue Fahr-
räder statt 120 Mark nur 75 Mark.

Walsum, Vier Linden, am Finken-
platz 20.

Heizbares Aquarium

Länge 50 cm, Breite 30 cm, Höhe 30 cm,
mit zwanzig Warmwasserfischen, zu ver-
kaufen. Preis 20 Mark.

Friedrich Pudberg, Hamborn-Mary-
loh, Wilhelmstraße 47, II. Etage.

Getragene, guterhaltene
Herrengarderobe
für große, starke Figur zu verkaufen.

Alsum, Mondstraße 2, I. Etage, (an-
wesend Samstags nachm. u. Sonntags).

Schäferhund

8 Monate alt, billig abzugeben, ebenfalls
ein Bandonium zu verkaufen.

Zu erfragen **Beed**, Weststraße 14.

Guterhaltener

Kinderwagen
zu verkaufen.

Hamborn, Hoch 37, oben. Nähe
Wirtschaft Schwan.

Chemalige 173er

werden gebeten, zwecks Zusammen-
schluß der ehemaligen Regiments-
kameraden sich am 11. Mai im
Lokale Max Schmidt, Ruhrort,
Harmoniestraße, einzufinden. In
der am 13. 4. stattgefundenen Grün-
dungsversammlung hatte sich eine
stattliche Anzahl Kameraden ange-
meldet. Georg von Obstfelder,
Duisburg, Merkatorstr. 100 wurde
zum vorläufigen Vorsitzenden ge-
wählt.

Jeder ist herzlich willkommen.

Für den Wirtschafts-
betrieb Zesterberge

wird ein pensionierter alter
Beamter oder Arbeiter

gesucht. Wohnung wird kostenlos zur
Verfügung gestellt.

Kasino-Gesellschaft der Thosien-Werke
Hamborn.

Bewerbungen sind an Herrn
Sewel, Kronstraße 16a, zu
richten, der nötigenfalls nähere Aus-
kunft erteilt.

Antrittstermin sofort.

Verlobungsringe

333 — 585 — 750 — 900 gestempelt, fugenlos, in tadelloser
Ausführung billigst lieferbar. Uhren, Gold- und Silber-
waren in bekannt guter Qualität. Reparaturen gut und billig

Heinrich Selter, Hamborn-Bruckhausen
Uhrmacher **Albrechtstr. 34**

CONCORDIA-ÖFEN
UND -HERDE

Fabrikat Vereinigte Stahlwerke Akt.-Ges. Concordia-
Hütte kaufen Werksangehörige am billigsten im
Herd- u. Ofenhaus E. Nies
Hamborn-Bruckhausen

Ecke Kronprinzen- und Luisenstraße

Hörfertige Radio-Anlagen

Sämtl. Neuheiten der Berliner
Funkausstellung sowie Bastel-
material, Akkumulatoren und
Anodenbatterien, Kopfhörer,
Lautsprecher kaufen Sie billigst
auch gegen Teilzahlung bei

SCHULTE-BAHRENBURG
Hamborn, Duisburger Str. 205
Ecke Theodorstraße am Rathaus
Akkumulatorenladestelle

Fritz Damsky
Schneidermeister

Hamborn-Bruckhausen
Lehnhofstraße 2

Elegante Anfertigung sämtlicher
Herren- und Damengarderobe

Garantie für Sitz und Verarbeitung.
Billigste Preisberechnung und bequeme
Zahlungsweise.

SIEGMUND

LOEB

HERREN-JÜGLINGS-U. KNABENBEKLEIDUNG

HAMBORN-BRUCKHAUSEN
KAISER-WILHELM-STR. 106

Die Werkszeitung „Unsere Hütte“ erscheint jeden zweiten Samstag und kommt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet. — Zuschriften und „Kleine Anzeigen“, deren Aufnahme für Werksangehörige kostenlos erfolgt, sind mit der Aufschrift „Für die Werkszeitung“ bei den Pförtnern abzugeben. — Druck und Verlag: Hütte und Schacht (Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges.), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Preisgebillig verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: P. R. u. d. Fischer, Düsseldorf.